



Hamburg, eine mediterrane Stadt?

„Moin, moin“ - Kulturkreis im hohen Norden

Die Seeshaupter Kulturkreisreisenden lernten so allerhand auf dieser bisher längsten ihrer innerdeutschen Reisen zu den Hansestädten Hamburg, Lübeck, Wismar und Rostock. Alle hielten wacker durch bis zum dicken Ende, aber davon später. Zunächst erlebten die Seeshaupter Hamburg als eine Art mediterrane Stadt, flirrend vor Hitze im Sonnenlicht, mit Hunderten Flaneuren und Joggern rund um die Außenalster, darauf Segelboote und Ausflugsdampfer. Müßiggänger saßen überall in der Innenstadt in Hemdsärmeln und Eis essend auf den Stufen, Treppen und Anlegestegen, lagen auf den Rasenflächen, überfüllten sämtliche Cafés und Terrassen, schwatzend, lachend, gestikulierend, und strömten in die Geschäfte (es war verkaufsoffener Sonntag). Verblüffend für den, der meinte, Hamburg zu kennen. Eine Überraschung für die, die sich auf spröde Nordländer in kühler Umgebung vorbereitet hatten. Nur ein solcher Sonnentag war den Reisenden vergönnt, dann begann das Wetter sich zu verschlechtern.

Laut Fremdenführer Sven genügt übrigens den ganzen Tag über ein einfaches „moin“ zur Begrüßung, das doppelte sei eigentlich schon Gesabbel, sagte er. Anders als man denkt, hat das Wort nichts mit Morgen zu tun. Es stammt aus dem Holländischen und bedeutet „schön“ – man wünscht sich gegenseitig einen schönen Morgen, Tag oder Abend, auf die wortkarge norddeutsche Art eben, sagte Sven. Wortkarg? Echt jetzt?

Überwältigende Elbphilharmonie

Fleetfahrt, Hafentour, Speicherstadt, Backsteinarchitektur, Reeperbahn, Führung im prächtigen Rathaus – alles wurde übertroffen von der Elbphilharmonie, genannt „Elphi“, der Architekten Herzog und de Meuron. Auf 26 Etagen gibt es mehrere Konzertsäle, ein fünf-Sterne-Hotel, exklusive Eigentumswohnungen, ein Parkhaus, Restaurants, Wellness-Einrichtungen und vieles mehr. Die höchste Spitze des wogenförmigen Dachs ragt 110 Meter hoch in den Hamburger Himmel. Auf einer achtzig Meter langen gebogenen Rolltreppe, der „Tuba“ (tju:b), erreicht man die „Plaza“ im achten Obergeschoss, von der aus man einen sensationellen Blick auf Stadt und Hafen hat. Die „Plaza“ ist (noch) für Jedermann frei zugänglich, entsprechend groß der Andrang. Die aufwendigen Fensterfronten werden dreimal jährlich von Industriekletterern einer bayrischen Firma geputzt. Das dauert drei Wochen und kostet 52.000 Euro. Die optimale Akustik für den großen Konzertsaal mit 2100 Plätzen erarbeitete der japanische Star-Akustiker Yasuhisa Toyota. Es fand gerade eine Orchesterprobe statt, sodass man kurz dem

herrlichen Klang nachlauschen konnte. Nicht nur die Bauzeit der Philharmonie hatte sich extrem lang hingezogen (und von 77 Millionen Euro auf etwa 866 Millionen Baukosten verteuert), auch auf die gnädige Erteilung eines Führungstermins für den großen Saal musste Reiseorganisatorin Lajla Fritz monatelang warten. Ihre Beharrlichkeit ist nun auch in Hamburg aktenkundig und öffentlich geworden: In ihrem letzten Newsletter schrieb die Organisation der Elbphilharmonie von dem „Ansturm auf Führungen, von der bayrischen

Weg nach Wismar. Die Altstadtführung begann natürlich beim Holstentor, das ganz bedenklich schief im Boden steckt, und endete nach dem Gang durch viele schmale, winklige Gassen schließlich bei „Niederegger“. Das Traditionshaus bot eine höchst kompetente, dantschige Konditorin auf, die zeigte, wie das berühmte Marzipan gemacht wird. Im eleganten hauseigenen Speiselokal wurde danach ein kleines Menu gereicht. Das ausgezeichnete Schweinemedailon war mit Marzipan überbacken, aber das musste man ja nicht

räume der Eltern in der Beletage gaben eine Vorstellung von der Welt des Großbürgertums, die Thomas Mann in seinem Roman „Die Buddenbrooks“ schilderte. Mit diesem Buch hatte er im Erscheinungsjahr 1901 seine Familie und das Lübecker Bürgertum nachhaltig schockiert. Ein Vierteljahrhundert später erhielt er für das Werk den Nobelpreis für Literatur, da waren manche Lübecker immer noch beleidigt

Meter große Marktplatz, einer der größten Norddeutschlands, umstanden von Bürgerhäusern aus Gotik, Barock und Klassizismus sowie dem klassizistischen Rathaus. Überraschend das Gründungshaus der Warenhauskette Karstadt, eröffnet 1881 vom Kaufmann Rudolph Karstadt. Das schön renovierte Gebäude in damals hochmoderner Stahlskelettbauweise stammt von 1907.

Wismar: Vom Sturmtief „Xavier“ gestreift

Auf der Fahrt nach Wismar in Mecklenburg-Vorpommern wurden die Seeshaupter zum Glück nur von einem Randphänomen des Sturms „Xavier“ gestreift, der in Hamburg, Berlin, Brandenburg und vielen anderen Orten ein Chaos ausgelöst hatte. Regen und Starkwind führten zur Streichung des Programmpunkts „Travemünde“, aber Busfahrer Robert ließ die Kulturreisenden einen kurzen Blick auf die kleine Hafenstadt werfen. „Wenn man schon mal da heroben ist!“ Schon von weitem erblickte man am Stadtrand von Wismar ein gigantisches Bauwerk: eines der größten überdachten Trockendocks Deutschlands, die Schiffsbauwerft „MV Werften Wismar“, 72 Meter hoch und 395 Meter lang. Rund 600 Mitarbeiter sind dort beschäftigt. Der zweite große Arbeitgeber im Ort ist ein Holzverarbeitungsbetrieb mit

Rostock: Kleine Metropole mit Zukunft

Schon in Wismar hatte „Xavier“ den einen oder anderen Schirm geschrottet, und so ging es in Rostock weiter. Regen und Sturm machten den Kulturgenuss zur harten Arbeit, alle hatten nasse Schuhe, und auch hier ragten aus den Abfallkörben am Straßenrand unbrauchbare Regenschirme, die Passanten weggeworfen hatten.

Rostock, die mecklenburgische Großstadt, hat über 200.000 Einwohner und erfreut sich wachsender Bevölkerungszahlen. Dazu trägt neben der 1419 gegründeten Universität mit jetzt etwa 15.000 Studenten die Schifffahrtsindustrie einen wesentlichen Teil bei. Größter privater Arbeitgeber ist „Aida Cruises“, Hauptsitz im Rostocker Hafen, mit 6000 Beschäftigten. Weitere Reedereien, Schiffs- und Maschinenbauunternehmen, Windenergieanlagenhersteller,



Das Holstentor gibt es auch aus Marzipan.

Foto: tl



Ein Schmuckstück: die Elphi.

Foto: tl

Reisegruppe bis zu den britischen Royals“. (Die Reihenfolge hat Lajla besonders gefreut!)

Die Abende standen zur freien Verfügung. Musikfreunde, die Karten ergattert hatten, besuchten Konzerte oder Musicals. „Elphi“ – Karten waren jedoch Fehlanzeige: auf Monate hinaus ausverkauft. Ein Labskaus- und Fischessen im berühmten Fischereihafenrestaurant brachte Feinschmecker zum Schwärmen. Andere Mitreisende nutzten die Gelegenheit, sich mit Hamburger Familienangehörigen oder Freunden zu treffen. Ein paar abenteuerlustige Seeshaupter erkundeten Hamburg zu Fuß. Das zentral gelegene Hotel war dafür ideal.

An einem freien Nachmittag studierte eine Handvoll oberbayrischer Kenner der Seefahrt das maritime Museum auf neun Ausstellungsdecks.

Manch einer legte aber auch mal bloß im Hotel die strapazierten Füße hoch und klinkte sich vorübergehend aus dem Geschehen aus.

Lübeck: Holstentor, Marzipan und „What a Family!“

Zwischenstation Lübeck auf dem

Weg nach Wismar. Die Altstadtführung begann natürlich beim Holstentor, das ganz bedenklich schief im Boden steckt, und endete nach dem Gang durch viele schmale, winklige Gassen schließlich bei „Niederegger“. Das Traditionshaus bot eine höchst kompetente, dantschige Konditorin auf, die zeigte, wie das berühmte Marzipan gemacht wird. Im eleganten hauseigenen Speiselokal wurde danach ein kleines Menu gereicht. Das ausgezeichnete Schweinemedailon war mit Marzipan überbacken, aber das musste man ja nicht

mitessen. Nicht einfach, im Ladengeschäft anschließend aus Tausenden von rosigen Marzipanschweinchen, Marzipankartoffeln, Marzipanpralinen, Marzipanherzen das perfekte Mitbringsel zu wählen. Nur gut, dass man satt war vom Mittagessen. Mit Päckchen und Tüten beladen weiter zum Buddenbrook-Haus gleich um die Ecke. Dort lief im Obergeschoß eine sehr informative Sonderausstellung über die kapriziösen Mitglieder der Familie Mann mit kaum bekannten Ton- und Bildmaterialien. „What a family!“ lautet der mehrdeutige Titel. Die rekonstruierten Wohn-

räume der Eltern in der Beletage gaben eine Vorstellung von der Welt des Großbürgertums, die Thomas Mann in seinem Roman „Die Buddenbrooks“ schilderte. Mit diesem Buch hatte er im Erscheinungsjahr 1901 seine Familie und das Lübecker Bürgertum nachhaltig schockiert. Ein Vierteljahrhundert später erhielt er für das Werk den Nobelpreis für Literatur, da waren manche Lübecker immer noch beleidigt

1000 Arbeitsplätzen. Trotzdem verzeichnet Wismar, zur Zeit etwa 40.000 Einwohner, einen dramatischen Rückgang der Bevölkerungszahlen, was an rückläufigen Geburtenzahlen und dem Wegzug junger Arbeitssuchender liegt. Die Altstädte von Wismar und Stralsund sind gemeinsam seit 2002 Unesco-Weltkulturerbe. Eindrucksvoll die riesigen gotischen Backsteinkirchen, beziehungsweise, das, was von ihnen übrig ist. Einige sind zu Wohn- oder Geschäftszwecken umgewidmet worden. Dass Handel auch schon früher extrem wichtig war, bezeugt der 100 mal 100

Luft- und Raumfahrttechnikunternehmen fördern den wirtschaftlichen Aufschwung der Region. Das ist bewundernswert, besonders da die Industrieanlagen, der Hafen und die Stadt Rostock im letzten Weltkrieg flächendeckend bombardiert worden waren. Noch während der DDR-Zeit wurden Gebäude gesprengt, die erhaltenswert gewesen wären, und es wurden Plattenbauten errichtet, um der Wohnungsnot Herr zu werden. Heute fallen in der Innenstadt elegante Geschäfte und schön renovierte Altbauten auf, die die eintönigen Plattenbauten alt aussehen lassen.



Kultur/Sport & Vereine

Für Klein und Groß

3. Eltern-Kind-Turnier des FC Seeshaupt

Im Oktober veranstaltete der FC Seeshaupt, Abteilung Tennis wieder sein beliebtes Eltern-Kind-Turnier. Nachdem das Turnier bereits aufgrund von Regen zweimal verschoben werden musste, fanden sich bei strahlendem Sonnenschein 5 Paarungen für das Großfeld und 5 Paarungen für das Kleinfeld zusammen. Jede mögliche Konstellation innerhalb der eigenen Familie war erlaubt. Für Kinder, deren Eltern kein Tennis spielen, konnten zahlreiche Ten-

nisparten gefunden werden. Der jüngste Teilnehmer war erst 6 Jahre alt. Auch Leih-Omas- und -Opas kamen zum Einsatz. Die kleineren Kinder wurden einem festen Partner zugeteilt. Bei den Großen wurde der Partner laufend gewechselt, somit kamen spannende Spiele zustande. Zum Abschluss erhielten alle Kinder Urkunden und neue Tennisbälle bzw. Geschenke vom Verein. Auch im nächsten Jahr soll das Turnier wiederholt werden und findet voraussichtlich

am 03.10.2018 statt. Also Termin schon mal vormerken! Sieger auf dem Kleinfeld waren auf dem ersten Platz Luna Ngige, gefolgt von Nicole Eisner und Luis Tauber. Den vierten Platz belegte Theresa Kossyk vor Jakob Nguyen-Duong. Auf dem Großfeld freuten sich Quirin Neuser, Simon Eichbichler und Oskar Stadler über die Podestplätze, gefolgt von Julian van Heukelom und Chadi Habib.



Die Speicherstadt vom Wasser aus.

Foto: tl

Zähl die heitren Stunden nur...

In der mächtigen, gotischen Backsteinkirche St. Marien ist die heute noch funktionierende astronomische Uhr aus dem Jahr 1472 zu bewundern. Das Zifferblatt ist unglaubliche sechzehn Quadratmeter groß. Die Uhr entstand zwanzig Jahre vor der Entdeckung Amerikas. Sie muss täglich aufgezogen werden und gibt nur die Stunden an, nicht die Minuten. In winziger Schrift kann man auf der großen Kalenderscheibe das Jahr, den Wochentag, Auf- und Untergang von Sonne und Mond, die Mondphasen, den Tagesheiligen, die Tierkreiszeichen, den Termin für Ostern und weitere Daten ablesen. Faszinierend, diese Fülle von Informationen aus vordigitaler Zeit! Ein Kalendermann zeigt von der Seite her mit einem Stab auf das aktuelle Datum. Diese kostspieligen, hoch komplizierten Uhren gaben nicht nur die Zeit an, sondern stellten zugleich das gottgegebene Gefüge des Universums (und den Reichtum des Auftraggebers) dar. Hoch oben wurde im Barockzeitalter ein Figurenumlauf mit einem Glockenspiel installiert. Das handgeschriebene Kalenderblatt gilt für etwa hundertzwanzig Jahre, bevor es ausgetauscht werden muss. Am 1. Januar 2018 ist es wieder so weit: das Kunstwerk auf Papier ist schon fertig, das neu eingefügt werden soll. Dann beginnt auch das 800-Jahr-Jubiläum der Hansestadt Rostock. In einer gut besuchten Konditorei mit angenehmer Atmosphäre gab's was Heißes zu trinken und köstlichen Kuchen. Mäntel und Schuhe trockneten auch ein bisschen. Schade, dass das Wetter so grottenschlecht war! Dafür war eben Lajla Fritz nicht zuständig gewesen, sonst wäre

das nie passiert.

Und das dicke Ende ...

Den Hätetest bestanden der souveräne Busfahrer Robert und seine Fahrgäste auf der langen Heimreise. Wegen der vorgegebenen Pausen für den Fahrer wurde mehrmals unterbrochen. Erster Halt: Wörlitz. Wem das Wetter egal war, spazierte ein kleines Stück in den riesigen Wörlitzer Park hinein, bis zum Schloss des Fürsten Franz. Der Park ist Teil des Unesco-Weltkulturerbes „Dessau-Wörlitzer Gartenreich“. Wo sich im Sommer Tausende von Touristen gegenseitig auf die Füße treten, war es jetzt menschenleer. Einige „Schwächelnde“ setzten sich gleich in ein Gasthaus am Parkeingang, dessen Küche von dem unerwarteten Ansturm etwas überrumpelt wurde. Nächster Stopp: Naumburg, im Dom die berühmten Stifterfiguren: Uta mit dem hochgeschlagenen Mantelkragen, ja genau, die aus den Kreuzworträtseln, die schelmische Reglindis mit den Grübchen und ihre ritterlichen Gatten. Bei einer kleinen Weinprobe kostete man in der Hauptstrasse die feinen Saale-Unstrut-Weine. Ein Karton mit sechs Flaschen passte auch noch in den Kofferraum des Busses.... In Denkdorf war schließlich der letzte Halt, wo man noch zu Abend essen konnte, bevor es nach Hause ging. Links und rechts der Fahrbahn lagen auf der gesamten Rückfahrtstrecke umgestürzte Bäume und abgerissene Äste, da hatte der Sturm seine Spuren hinterlassen. Etwas angeschlagen, aber trotz allem begeistert von der großen, informativen Reise erreichten die Seeshaupter schließlich um drei Minuten vor Mitternacht den Schulparkplatz, gerade noch - wie im Programm versprochen - am 6. Oktober. ea



Strahlender Sonnenschein - strahlende Teilnehmer.

Foto: privat

Ein Jahr Fairtrade

Musikalische Lesung in der Seeresidenz

Als erste Gemeinde am Starnberger See hat Seeshaupt vor einem Jahr das Siegel „Fairtrade-Gemeinde“ bekommen, nach strenger Prüfung durch den Kölner Verein. Zum „Einjährigen“ gab es im November einen feierlichen Abend in der Seeresidenz: „Fremdenzimmer“ – eine musikalische Lesung. Organisiert von der Steuerungsgruppe Fairtrade las die Schauspielerin Berit Fromme-Dörfner aus dem Buch „Fremdenzimmer“ von Wilhelm Warning. Er hat die Geschichten von Kriegsflüchtlingen aus Syrien gesammelt, um den Menschen dadurch ein Gesicht zu geben.

Roman Bunka und Ehab Abu Fakher begleiteten die Lesung auf der arabischen Laute Oud und der Bratsche und rundeten den emotionalen Abend ab. Der Fair Trade-Arbeitskreis möchte die Arbeit der Asylhelfer in Seeshaupt ins Blickfeld rücken, aber auch Menschen vor Ort unterstützen, beispielsweise durch den Verkauf von Seife aus Aleppo. „Im total zerstörten Aleppo arbeitet noch eine Seifensiederei“, erzählt Sonja Seyfried, eine der Organisatorinnen, „wenn wir hier die Produkte kaufen, können Menschen vor Ort ihr Auskommen finden – und müssen nicht

flüchten“. Und genau hier setzt die Seeshaupter Steuerungsgruppe Fairtrade weiterhin an: Gerechter Handel, regional und global. Verantwortung übernehmen für mehr Solidarität und Gerechtigkeit. Viele Aktionen wurden im vergangenen Jahr in Zusammenarbeit mit Vereinen, Geschäften, der Grundschule, der Gastronomie oder dem Pfarrgemeinderat organisiert. Für das kommende Jahr steht auch die Unterstützung anderer Gemeinden auf ihrem Weg zur „Fair-Trade-Town“ an – damit Seeshaupt nicht die einzige Fair Trade-Gemeinde am See bleibt. kia/laz



Ein rundum gelungener Abend.

Foto: tl